

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein  
**Band:** 27 (1876)  
  
**Artikel:** Die Weidenheger der Elbe-Niederungen bei Hamburg  
**Autor:** Fankhauser  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-763330>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Weidenheger der Elbe-Niederungen bei Hamburg.

Von Fankhauser, Sohn.

Wie die meisten, der Nord- und Ostsee zufließenden Ströme Norddeutschlands, so theilt sich auch die Elbe schon viele Meilen oberhalb ihrer Mündung in zahllose Arme und bildet eine Menge größerer und kleinerer Inseln, welche nur wenige Fuß über das gewöhnliche Wasserniveau erhaben sind und daher alljährlich bei Hochwasser oder bei anhaltenden Nordostwinden überfluthet werden. Diese Inseln, Werder oder Wärdter genannt, haben in Folge ihrer Entstehung einen mehr oder weniger feinkörnigen, oft lehmigen Sandboden. Durch die alljährlichen Ablagerungen werden sie nach und nach erhöht, so daß sie mit der Zeit, durch Schutzdämme gegen das weitere Eindringen der Hochfluthen gesichert, zur landwirthschaftlichen Kultur benutzt werden können.

Eine besonders häufige und vortheilhafte Benützung finden diese Grundstücke durch einen Betrieb, welcher, obschon eigentlich zwischen einem landwirthschaftlichen und einem forstwirthschaftlichen ziemlich die Mitte haltend, sich doch letzterem in mancher Beziehung so sehr nähert, daß ihm hier einige Betrachtungen gegönnt sein mögen. Es ist dies die Kultur der Weide in den sogenannten Weidenhegern.

In den Niederungen zwischen Hamburg und Haarburg finden sich bei 200 preussische Morgen solcher Weidenbestände, welche Staatseigenthum sind, und, sowohl durch ihre vortheilhafte Anlage, als auch durch eine zweckmäßige Pflege und Benützungsweise ausgezeichnet, als Muster einer rationellen Weidencultur hingestellt werden dürfen. Nachstehende Reisenotizen mögen dem gencigten Leser ein ungefähres Bild dieser Anlagen vor Augen führen.

Vor jeder anderen Zubereitung werden die, zur Weidenzucht bestimmten Flächen mit Entwässerungsgräben, welche ein rasches Abfließen des Oberwassers ermöglichen, durchzogen. Die größeren dieser Gräben von 6 Fuß Breite verlaufen in Abständen von 200 bis 250 Fuß theils in der Richtung des Stromes, theils in einer Richtung senkrecht auf jene. Durch kleinere Gräben von 4 Fuß Breite und 3 Fuß Tiefe wird alsdann das ganze Gebiet in ca. 200 Fuß lange und bei 14 Fuß breite Beete getheilt.

Außerdem legt man noch, ebenfalls senkrecht zur Stromrichtung, sogenannte Querdämme von 15—20 Fuß Breite an, welche, aus dem Aushube zu beiden Seiten derselben hinlaufender Gräben gebildet, den

Zweck haben, den Schwall des Wassers, sowie auch namentlich das hereinbrechende Eis aufzuhalten.

Auf diesen Quer- oder Schugdämmen, aber nur auf diesen, wird die Weide als Kopfholz erzogen, auf den Beeten dagegen ausschließlich im Niederwaldbetriebe. Der Weidenarten, welche zum Anbau kommen, giebt es eine ziemlich große Menge; man hat deren bei 27 unterschieden; selbstverständlich sind jedoch in dieser Zahl die Abarten, welche sich stets bei gemischtem Vorkommen verschiedener Weidenarten bilden, inbegriffen. — Als Kopfholz findet man meistens nur zwei Arten, nämlich *Salix alba* und *Salix pendandra*. Um so größer ist dagegen die Mannigfaltigkeit im Schlagholz. Die verbreitetste unter diesen Weiden ist die sog. Spizweide, *Salix viminalis*. Sie zeichnet sich aus durch ein rasches Wachsthum, gerade, schlanke Triebe und daher vorzügliche Verwendbarkeit als Nutzholz. Nächst dieser hat die holländische Weide, wahrscheinlich *Salix triandra* die größte Bedeutung, weil sie, bei sehr bedeutender Ertragbarkeit, ein ganz vorzüglich zähes Material liefert, welches jedem andern vorgezogen wird. Die Elbweide oder Rothweide, *Salix purpurea* besitzt ein ziemlich rasches Wachsthum, ist jedoch nicht so zähe, wie die beiden vorhergehenden. Fügt man hierzu noch die sogenannte Sprockweide, ausgezeichnet durch einen außerordentlich raschen Wuchs und durch die Stärke, welche sie erreicht, die buschige und feinästige Schmierweide und die zähe Sampweide, von welchen drei Arten leider der wissenschaftliche Name nicht zu ermitteln war, so hat man die hauptsächlichsten Weiden, welche im Niederwalde vorkommen. Außer diesen giebt es aber, wie bereits gesagt, noch eine große Zahl von Varietäten, auf deren Unterscheidungen einzutreten jedoch hier nicht der Ort ist.

Die Weide stellt, namentlich im Niederwalde, nicht unbedeutende Anforderungen an den Boden. Derselbe muß vor Allem frisch sein, d. h. die Weide muß mit ihren Wurzeln beständig das Grundwasser zu erreichen vermögen. Dagegen verträgt sie die Ueberschwemmung sehr gut, selbst zur Zeit, wo sie belaubt ist. Im Fernern verlangt sie einen mineralisch fräftigen Boden, namentlich liebt sie einen solchen, welcher alljährlich durch fruchtbare Schlickablagerung gedüngt wird. Zu große Bindigkeit des Bodens oder das Vorhandensein von Säure sind ihr zuwider.

Die erste Anlage von Weidenhegern geschieht auf verschiedene Weise. Bei Hamburg werden die Stecklinge einfach von Hand in die lockere Erde des Grabenaushubes, mit welchem man die 14 Fuß breiten Beete überschüttet, so tief eingesteckt, daß noch ca. 3 Zoll der Weidenruthe aus

dem Boden hervortragen. Die Stecklinge sind gewöhnlich dreijährige,  $1\frac{1}{2}$  Fuß lange, im Niederwald geschnittene Weidenruthen. Sie kommen in Reihen von 2 Fuß Abstand mit einer Entfernung in den Reihen von  $1\frac{1}{2}$  Fuß zu stehen. Die Kosten einer solchen Pflanzung belaufen sich per Zuchart auf ca. 35 Frs., zu welchem Betrage noch die Kosten der Grabenanlagen mit ca. Frs. 70 zu addiren sind.

Unerwähnt, namentlich weiter oben an der Elbe, finden die Kulturen in der Weise statt, daß man zwei- bis dreijährige Triebe der Länge nach in mit dem Pfluge gezogene, 5—7 Zoll tiefe Furchen legt und dann so unterpflügt, daß nur die Spitzen heraussehen.

Oft legt man wohl auch die Weidenstecklinge in kreisförmig ausgestochene Löcher rings längs den Wänden hin und füllt die Mitte wieder zu.

Bei allen Weidenkulturen gilt, insofern wenigstens der Wasserstand es gestattet, die Frühlingspflanzung als Regel. Die Herbstpflanzungen leiden nämlich zu sehr vom Eise und zwar theils vom Treibeise, theils dadurch, daß, wenn die ganze Fläche überschwemmt ist und gefriert, die Stecklinge beim Wegschwemmen des Eises herausgerissen werden.

Das Alter, welches man die Weidenausschläge im Niederwalde erreichen läßt, hängt einerseits von den Absatzverhältnissen und anderseits von der Qualität des Bodens ab. Gewöhnlich bewegt sich der Umtrieb zwischen ein und vier Jahren. Einjährige Ausschläge liefern hauptsächlich Flechtmaterial. Wird jedoch der Hieb von einjährigen Ruthen mehrere Jahre hinter einander wiederholt, so erschöpfen sich die Stöcke; selbst auf dem besten Boden darf er nicht mehr als höchstens 4—5 Mal hintereinander stattfinden. Wo die Wirthschaft hauptsächlich auf die Erzeugung von Korbbruthen gerichtet ist, welche gewöhnlich die lukrativste ist, rechnet man auf einen Standort von mittlerer Güte auf 5 Jahre drei Erndten.

Zweijährige Ausschläge finden hauptsächlich Absatz für Gestelle aller Arten von Korbwaaren, und drei- bis vierjährige benutzt man namentlich als Fasreise, dann auch zu Flechtwerken bei Uferversicherungen, zu Faschinen etc.

In den Weidenhegern von Hamburg werden die Ausschläge meist im dritten bis vierten Jahre geschnitten, da begreiflicherweise der Bedarf an Reifen zu Packfässern ein sehr bedeutender, überdies aber auch viel Material zu Uferversicherungen nothwendig ist.

Das Wachsthum der Weide im Niederwalde ist ein außerordentlich rasches; sie macht regelmäßig jährlich zwei Triebe. Das Längenwachs-

thum ist im ersten Jahre weitaus am bedeutendsten; selbst auf einem Boden von nur mittliger Güte erreichen die Ausschläge von Stöcken, die nicht zum ersten Male zur Nutzung kommen, im Durchschnitt 10—12 Fuß Länge. In den folgenden Jahren herrscht das Dickenwachsthum vor; die Längenzunahme beträgt jährlich nicht über 1—1½ Fuß, so daß die vierjährigen Ruthen 14—16 Fuß lang werden. Auf besonders günstigen Standorten sollen aber auch solche von 18—20 Fuß Länge vorkommen.

Zur Förderung des Wachsthums werden gewöhnlich im zweiten, manchmal aber auch schon zu Ende des ersten Jahres Durchforstungen in die Weidenheger eingelegt. Das durch dieselben gewonnene Material dient meist ungeschält zu verschiedenen Korbarbeiten, als namentlich zur Anfertigung von Steinkohlenkörben, von Gemüsekörben u. Durch diese Maßregel wird namentlich das Stärkenwachsthum der stehen bleibenden Weidentriebe wesentlich gefördert. Die Durchforstungen können während des ganzen Jahres ausgeführt werden, da sich an der Stelle der weggenommenen Triebe keine neuen Ausschläge bilden sollen.

Eine Hauptschwierigkeit bei der Weidencultur bilden die wuchernden Unkräuter, welche in den jungen Schlägen die Ausschläge verdrängen und bald Lücken im Bestande erzeugen, die sich immer mehr ausdehnen. Bei einem vierjährigen Umtriebe treten sie freilich weniger nachtheilig auf, als bei einem kürzern; auch trägt das Ueberwerfen der Beete mit dem in den Graben abgelagerten Schlamme, jeweiligen nach Abtrieb einer Fläche, nicht wenig dazu bei, die Unkräuter zurückzuhalten. Auch das Lockern des Bodens durch Behacken ist in dieser Hinsicht von bester Wirkung und übt zugleich einen sehr günstigen Einfluß auf das Wachsthum der Ausschläge.

Hat sich aber ein Bestand bereits gelichtet, oder sind überhaupt die Stöcke zu alt und zu hoch geworden, so schneidet man dieselben 3—4 Zoll tief aus der Erde heraus, wodurch namentlich die Bildung von Wurzel ausschlägen erzielt wird. Man kann sogar, wenn z. B. starker Graswuchs vorhanden, solche Orte vollständig umpflügen, die im Boden bleibenden Wurzeln werden immer wieder ausschlagen. Wenn es sich nur um die Ausbesserung kleinerer Blößen handelt, so ist das Legen von Absenkern eine sehr zweckmäßige und sichere Kulturmethode.

Was den Abtrieb der Weidenheger betrifft, so findet derselbe gewöhnlich vom November bis zum März statt. Der Hieb soll zwar im jungen Holze, aber möglichst nah über dem alten stattfinden. Man bedient sich dazu für stärkere Ausschläge einer leichten Axt, für schwächere des sogenannten Buschmessers, eines fischelartigen Instrumentes, mit



dem der Schnitt, gegen sich ziehend, geführt wird. Die abgeschnittenen Ruthen werden dann meist im Schlage selbst mittelst eines besondern Messers, des sogenannten Schnottenmessers, entastet, hierauf sortirt und dann in Bündel gebunden. Von den stärkern Ruthen, als Sonnenbändern, Gestellruthen 2c. kommen je 60 Stück zusammen, bei den kleineren Sortimenten macht man die Gebunde einen Fuß dick, ohne die Ruthen zu zählen.

Die Sortimente, die ausgeschieden werden, sind sehr mannigfaltig und zwar nicht nur nach der Verwendung, welche die Weiden finden, sondern auch nach den Längen.

Von einjährigen Ruthen benutzt man die schwächsten als Flecht- und Korbweiden, die um so werthvoller, je feiner und schlanker sie sind, in Mittel jedoch 30 Centimes per Bund gelten.

Die Bindweiden, zum Binden der Fäschinen 2c. verwerthet, haben eine Länge von 4—6 Fuß und kosten per Schock (60 Stück) 25 Cent.

Längere einjährige Weiden dienen zur Anfertigung von Korbgestellen, Korbgriffen 2c. und verwerthen sich zu ca. 30 Cent. per Schock.

Eine ähnliche Verwendung finden meistens auch die zweijährigen Ausschläge.

Dreijährige Triebe liefern meist Sonnenbänder, indem die unterdrückten und schwächern Ruthen bereits bei den Durchforstungen herausgenommen werden. Die kürzesten Sonnenbänder von 6—8 Fuß Länge kosten per Schock 1 Frs.; solche von 8—10 Fuß Länge 1 Frs. 25 Cts., 10—12 Fuß lange und ca. 2 Zoll starke Ruthen finden außer als Sonnenbänder auch zu Flechtwerken bei Uferversicherungen Absatz; man bezahlt sie per Schock durchschnittlich zu 1 Fr. 50 Cts.; längere gelten bis 2 Frs. und 2 Frs. 25 Cts.

Ebenfalls beinahe ausschließlich als Fäschbänder dienen vierjährige Weiden; die Preise der kürzern Sortimente sind gleich den entsprechenden dreijähriger Ruthen; längere von 14—16 Fuß und mehr bezahlt man per Schock bis zu 2 Frs. 50 Cts.

Was sich nicht dem einen oder andern dieser Sortimente zuzählen läßt, wird gewöhnlich zur Anfertigung von Fäschinen, an denen stets für die Uferversicherungen großer Bedarf ist, oder auch als Feuerungsmaterial benutzt.

Bandholz, namentlich aber einjährige Korbbruthen, werden häufig auch mit einer einzig zu diesem Zwecke dienenden Klemme von Stahl geschält, wodurch eine bedeutend vortheilhaftere Verwerthung möglich wird. Der Verkaufspreis geschälter Weiden ist nämlich beinahe dreimal so groß wie

derjenige von ungeschälten, während die Kosten dieser Manipulation nicht einmal den Werth des ungeschälten Materials erreichen. Um aber die Weiden schälen zu können, müssen dieselben im Saft sein; sie lassen sich daher, obschon man sie während des ganzen Winters schneiden kann, doch nur zur Zeit des Erwachens der Vegetation leicht entrinden. Es geschieht dies, indem man die Ruthen zwischen den beiden runden, mit einem federnden Bügel verbundenen Armen, aus welchen die erwähnte Klemme besteht, durchzieht.

Wegen des raschen Wachsthum's der Weiden und der hohen Preise, welche bei der starken Nachfrage nach Weidenruthen für dieselben bezahlt werden, ist der Ertrag der Weidenheger in finanzieller Beziehung ein außerordentlich günstiger und wirkt vielleicht keine andere Holzart so bedeutende Erträge ab.

Man rechnet nämlich in Hamburg bei einer vierjährigen Umtriebszeit in den besten Lagen auf einen durchschnittlichen Materialanfall von 6—7 Schock Bund Ruthen per Fuchart, auf Boden mittlerer Güte von ca. 5 Schock Bund und auf Boden geringerer Qualität von 3—4 Schock Bund. Nehmen wir den Werth eines Schock Bund nach Abzug der Erndtekosten — die per Fuchart zu 30—35 Frs. zu veranschlagen sind — und mit Berücksichtigung des Materials, welches sich nur zu Faschinen oder als Brennholz gebrauchen läßt, nur zu Frs. 40 an, so geben die Schläge auf bestem Boden per Fuchart ein jährliches Erträgniß von 50—60 Frs., auf mittelgutem Boden von ca. 40 Frs., auf geringem Boden von 20—30 Frs.

Bei einer kürzern Umtriebszeit werden die Erträge noch erheblich größer. Man nimmt z. B. an, daß auf Weidenboden mittlerer Qualität, nach Abzug der Kultur-, Erndte- und Verwaltungskosten, der Geldertrag sich bei einjährigem Umtriebe auf 70—80 Frs., bei zweijährigem Umtriebe auf 55 Frs., und bei dreijährigem Umtriebe auf 40—45 Frs. belaufe.

---

### **Ueber Durchforstungen in Gebirgs- und Alpenwäldern.**

In entlegenen Gebirgs- und Alpenwäldern, wo das Holz noch einen verhältnißmäßig geringen Werth besitzt, wo die Kosten für Aufarbeitung und Transport von kleinem Holz gewöhnlich höher steigen als der Erlös, da darf man an die Vornahme von Durchforstungen noch kaum denken. Und doch müssen auch die Gebirgswälder durchforstet werden, denn sie bedürfen es „mehr“, als die Wälder der Ebene.